

# ***THERAPIELADEN e.V.***

Verein zur sozialen und psychotherapeutischen Betreuung Suchtmittelgefährdeter

*'enjoy the RAVE,  
but rave SAFE'*

Projektdokumentation  
April 1997

Dipl.- Psych. Andreas Gantner  
Dipl.-Soz-päd. Harvey Becker  
Elke Dangeleit, Sozialanthropologin

Potsdamer Straße 131  
10783 Berlin  
Tel. 030 - 217 517 41  
Fax 030 - 217 517 42

## **Vorwort**

### **1. Einleitung**

### **2. Ziele und Planung des Projekts**

#### **2.1 Sekundärpräventive Maßnahmen in der Technoszene**

#### **2.2 Sekundärpräventive Sensibilisierung der psychiatrischen Hilfesystemen**

### **3. Projektdurchführung**

#### **3.1 Technoszene**

3.1.1 Plakataktion in Berliner Technoclubs und -diskotheken

3.1.2 Infoveranstaltung in der Berliner Diskothek 'Linientreu'

3.1.3 Entwurf und Produktion einer Broschüre für Partybesucher

#### **3.2 Vernetzung - Hilfesystem**

3.2.1 Entwicklung eines Kurzfragebogens

3.2.2 Zentrale Infoveranstaltung

### **4. Projektauswertung**

#### **4.1 In der Technoszene**

4.1.1 Resonanz der Zielgruppen

4.1.2 Unsere Eindrücke und Erfahrungen

#### **4.2. Im Hilfesystem**

4.2.1 Resonanz der Beteiligten und Bewertung der Veranstaltung

### **5. Ausblick**

## **Vorwort**

Die Durchführung dieses Projekts war von vielen organisatorischen Problemen begleitet. Aufgrund der drohenden Haushaltssperre und des begrenzten Jahresbudgets mußten wir sehr schnell und ohne längere Vorbereitungsphase handeln. Zudem fiel die Projektarbeit in die Umzugsphase des Therapieladens, was zusätzlich Unruhe verursachte. Trotz dieser Widrigkeiten ist es uns gelungen, das Projekt zum Laufen zu bringen und auch gut abzuschließen.

Bei der zentralen Informationsveranstaltung für das psychiatrische Hilfesystem waren, neben den ProjektmitarbeiterInnen, **Dipl.-Psych. Jeanine Bobbink** und **Dipl.-Psych. Birgit Spohr** vom Therapieladen beteiligt.

Hinzu kam die konstruktive Zusammenarbeit mit **Helmut Ahrens**, **Kerstin Kruse** und **Assise al-Rubei** von „**Eve & Rave factory**“, die als Honorarkräfte an der Entwicklung und Durchführung des Projekts in der Technoszene beteiligt waren. Die Idee der „safer - night“ - Broschüre stammt von Helmut Ahrens.

## 1. Einleitung

Ein halbes Jahr nach dem erfolgreichen Abschluß des Projekts „Ecstasy-Hotline“ wurden wir im Herbst 1996 von der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport erneut mit der Durchführung eines Präventionsprojekts beauftragt. Ziele und Inhalte des Projekts wurden gemeinsam mit dem „Büro für Suchtprophylaxe“ entwickelt und geplant. Zu diesem Zeitpunkt lagen bereits neue statistische Daten zum Drogenkonsumverhalten vor, die einen weiteren Anstieg des Partydrogenkonsums belegten. Insbesondere Daten aus Berlin gaben Hinweise dafür, daß bereits sehr junge Menschen Erfahrungen mit Ecstasy haben und die Attraktivität dieser Droge ungebrochen scheint.

Gleichzeitig zeigten die Erfahrungen aus dem Therapieladen, daß mit der Verbreitung des Partydrogenkonsums insgesamt auch die psychischen und körperlichen Folgeprobleme zunahmen. Die Nachfrage nach Information, Beratung und Therapie war 1996 stark angestiegen. Aufgrund der Spezialisierung des Therapieladens auf „Cannabis und Partydrogen“ wurden wir hinsichtlich dieser Thematik als „Fachstelle“ sowohl von Konsumenten als auch von Multiplikatoren aus unterschiedlichen Bereichen in Anspruch genommen.

Inhaltlich waren wir uns mit dem Berliner Drogenreferat einig, daß auf dem Gebiet der Sekundärprävention, sowohl auf der Ebene der Konsumenten, als auch der der Multiplikatoren, Konzepte entwickelt und Angebote gemacht werden mußten.

Mit dem vorliegenden Projekt **„enjoy the rave, but rave safe“** hatten wir die Aufgabe, in einem befristeten Zeitraum und mit kleinem Budget, auf beiden Ebenen sekundärpräventive Impulse zu setzen und Konzepte zu erproben. Der Projekttitel ist das Motto einer Plakatserie, die vom Bremer Drogenreferat gekauft und für unser Projekt eingesetzt wurde. Die Akzentsetzung des Projekts ist auf die **Sensibilisierung der jugendlichen Raver für ein risikoarmes Partyleben** ausgerichtet.

Da trotz verstärktem Angebot von drogenspezifischer Information und Hinweisen zu Risiken des Partydrogenkonsums eine bestimmte Gruppe von jugendlichen Konsumenten dennoch massiven Drogenmißbrauch betreibt und damit mittel- oder langfristig auf Hilfe angewiesen sein wird, war ein weiteres Ziel des Projekts, Impulse für die **Verbesserung und Vernetzung von Hilfsangeboten** zu geben.

## **2. Ziele und Planung des Projekts**

### **2.1 Sekundärpräventive Maßnahmen in der Technoszene**

Im Vordergrund der Aktivitäten in der Technoszene stand die Aufgabe, mit Hilfe einer Plakatserie jugendliche Partygänger für die Risiken des Partydrogenkonsums zu sensibilisieren. Neben dem Anbringen von Plakaten in verschiedenen Clubs der Technoszene waren auch begleitende Infoveranstaltungen geplant, um eine Resonanz zu den Plakatbotschaften registrieren zu können und um weitere Informationen zur Verfügung zu stellen.

Die Plakate sollten zusätzlich mit einem Aufkleber mit Berliner Kontaktadressen für Notfälle ergänzt werden, um Hilfebedürftigen evtl. die Kontaktaufnahme zu erleichtern. Zusätzlich hatte das Projekt zum Ziel, neues Informationsmaterial für jugendliche Partygänger zu entwickeln und herzustellen. Geplant war eine Broschüre, die nicht drogenspezifische Information in den Vordergrund stellt, sondern sich auch in bildhafter Form an den möglichen Problemlagen der jugendlichen Konsumenten orientiert.

Es lag in unserem Interesse, für diese Aufgabe eine Kooperation mit Mitarbeitern von „Eve&Rave“ anzustreben, bzw. für die Durchführung bestimmter Aufgaben zu gewinnen. „Eve&Rave“ ist als Verein ein selbstorganisierter Teil der Technoszene und selbst im Bereich der Prävention aktiv. Trotz der bestehenden Unterschiede in der Gewichtung der präventiven Konzepte zwischen dem Therapieladen und Eve&Rave sahen wir Gemeinsamkeiten, die eine Kooperation nahelegten, und die Unterschiede für uns somit eher eine Herausforderung darstellten.

### **2.2 Sekundärpräventive Sensibilisierung im psychiatrischen Hilfesystem**

Im Jahr 1996 hatte ca. ein Drittel unseres Klientels Kontakt mit der Psychiatrie (ambulant oder stationär). In der praktischen Arbeit wurde deutlich, daß die Problemlagen von Partydrogenmißbrauchern oft quer zu den vorhandenen segmentierten Versorgungssystemen liegen. Psychisch labile Personen und sehr junge Menschen können infolge des Partydrogenkonsums relativ schnell psychiatrische Störungen entwickeln.

Unser Ziel war es daher, einen stärkeren Austausch mit Mitarbeitern aus dem psychiatrischen Versorgungssystem in Gang zu bringen. Es wurde geplant, mittels eines Kurzfragebogens die bisherigen Erfahrungen, das Interesse und den Bedarf bezüglich des Umgangs mit diesem Klientel zu ermitteln. In einem zweiten Schritt sollten alle Interessierte zu einer zentralen Informationsveranstaltung im Therapieladen eingeladen werden. Bei unserer Kontaktaufnahme wurde dabei ein Schwerpunkt auf das jugendpsychiatrische Versorgungssystem gelegt. Ziel sollte sein, Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Hilfsangeboten auszuloten.

## **3. Projektdurchführung**

### **3.1 In der Technoszene**

Das Projekt teilte sich im Bereich der sekundärpräventiven Arbeit in der Technoszene in drei Teile:

1. Plakataktion in Berliner Technoclubs und -diskotheken
2. Informationsstand in der Berliner Diskothek 'Linientreu'
3. Entwurf und Produktion einer 'safer night info' - Broschüre für Partybesucher

Aufgrund ihrer Szenekontakte und Erfahrungen wurden Mitglieder des Berliner Vereins Eve&Rave e.V, **Eve & Rave Factory** mit Teilen der Durchführung beauftragt und zur Zusammenarbeit auf Honorarbasis engagiert.

### 3.1.1 Plakataktion in Berliner Technoclubs- und -diskotheken

Aus der Berliner Technoszene wurden 22 Clubs für die Plakataktion ausgewählt.

An vier aufeinander folgenden Wochenenden sollte die von der **Bremer Präventionsfachstelle** entwickelte Plakatserie '**enjoy the rave, but rave safe**' in den Clubs und Diskotheken verteilt werden; jeweils ein größeres Plakat in Vorräumen oder Ruheräumen, die kleineren Plakate in Toilettenräumen, um relative Ruhe und somit eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten.

In den folgenden Clubs und Diskotheken wurde in der Zeit vom 1. November 1996 bis zum 12. Dezember 1996 plakatiert:

- |                             |                           |
|-----------------------------|---------------------------|
| 1. <b>90°</b>               | 12. <b>Knaak Club</b>     |
| 2. <b>Boudoir</b>           | 13. <b>Kulturbrauerei</b> |
| 3. <b>Bunker</b>            | 14. <b>Linientreu</b>     |
| 4. <b>Cafe Amsterdam</b>    | 15. <b>Onyx</b>           |
| 5. <b>Climax</b>            | 16. <b>Pfefferberg</b>    |
| 6. <b>Elektrokohle</b>      | 17. <b>Schnabelbar</b>    |
| 7. <b>E-Werk</b>            | 18. <b>SU 36</b>          |
| 8. <b>Ex-Kreuz-Club</b>     | 19. <b>Sophienclub</b>    |
| 9. <b>Gogo Bar</b>          | 20. <b>Suicide Club</b>   |
| 10. <b>Hafenbar</b>         | 21. <b>Tresor/Globus</b>  |
| 11. <b>Insel der Jugend</b> | 22. <b>Ventil</b>         |

### 3.1.2 Infoveranstaltung in der Diskothek 'Linientreu'

Auf Anfrage der Diskothek 'Linientreu' veranstaltete der Therapieladen mit Eve & Rave Factory einen Infostand am 29.11.96, um einerseits für einen risikoarmen Umgang mit Partydrogen zu werben, und andererseits zu überprüfen, wie die Plakate bei den überwiegend sehr jungen Diskothekbesuchern ankommen.

Dazu wurde ein Satz der Plakate auf Hartfaserplatten aufgezogen und mit einem weißen Bogen für Kommentare versehen.

Die Jugendlichen informierten sich interessiert am von Eve & Rave Factory organisierten Stand und nahmen Informationsmaterial zu Safer Use und Safer Sex mit. Auch die Kurzfassung der Ergebnisse der „Ecstasy-Hotline“ des Therapieladens stieß auf Interesse.

Über den Infostand, der von Eve & Rave Factory mit szenegerechter Dekoration und Obst interessant gestaltet worden war, konnten zahlreiche Gespräche über die Plakataktion, Drogenkonsum, Probleme, Präventionsideen ,etc. geführt werden.

### **3.1.3 Entwurf und Produktion einer Broschüre für Partybesucher**

In Zusammenarbeit mit Eve & Rave Factory wurde im Rahmen der Plakataktion eine ‘**safer night info**’ Broschüre’ erstellt.

Zielgruppe sind jugendliche Raver der Technoszene, mit härteren Konsummustern.

Die Broschüre unterscheidet sich von den vorhandenen Infobroschüren zu Partydrogen dahingehend, daß sich die Informationen weniger auf die Drogensubstanzen als auf die Lebenswelt und eventuelle Probleme und Themen der Partygänger beziehen.

Unter den Überschriften...

**das Wichtigste in Kürze**  
**Party und Droge**  
**Freundschaft, Liebe und Sex**  
**Chill in reality**

**Abhängigkeiten**  
**safety on board**  
**wir werben gemeinsam für...**  
**contact**

...regt sie an, über Partyleben und Konsum nachzudenken

Im Innenteil befindet sich ein Comic mit dem Titel ‘*when the night calls...*’, der von dem in der Technoszene bekannten Comiczeichner Jens Brinkmann gefertigt wurde.

Das Gesamtdesign orientiert sich an dem momentan aktuellen Design der Techno-Publikationen. Im Anhang sind Berliner Kontaktadressen für Information, Beratung oder Krise enthalten.

Die Broschüre hat eine Auflage von 2000 Stück und soll vorwiegend auf Techno-Veranstaltungen verteilt werden. Bei positivem Feedback wird eine Neuauflage erwogen.

## **3.2 Vernetzung - Hilfesystem**

### **3.2.1 Entwicklung eines Kurzfragebogens**

Um zu ermitteln, ob und in welcher Form die Einrichtungen schon einmal mit PartydrogenkonsumentInnen Kontakt hatten, wurde ein Fragebogen entwickelt und an die Krisenstationen, psychiatrischen Abteilungen der Krankenhäuser, Sozial- sowie Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienste verschickt. Gleichzeitig diente der Fragebogen dazu, einen möglichen Informations- bzw. Fortbildungsbedarf zu dieser Thematik zu ermitteln.

Der Fragebogen wurde an 42 verschiedene Einrichtungen in Berlin verteilt.

## **2.2 Zentrale Infoveranstaltung**

Die zentrale Informationsveranstaltung hatte zum Ziel, mit möglichst vielen Mitarbeitern aus den von uns angeschriebenen Einrichtungen in Kontakt zu kommen. Folgende Themen wurden als Inhalt der Veranstaltung angekündigt:

- Die Bewertung und Einschätzung des Partydrogenkonsums bzw. - mißbrauchs
- Informationsaustausch über die Erfahrungen im Beratungs- und Behandlungskontakt
- Zukünftige Perspektiven in der Zusammenarbeit (Vernetzung)

In einem einstündigen Informationsblock wurden vom Team des Therapie ladens die wichtigsten Informationen und Erfahrungen aus unserer Praxis vorgetragen. Danach gab es einen Erfahrungsaustausch mit den Teilnehmern.



## 4. Projektauswertung

### 4.1 Technoszene

Die Auswertung der Aktivitäten in der Technoszene orientiert sich vor allem an der Resonanz von Clubbesitzern und -mitarbeiterInnen, MitarbeiterInnen von Eve & Rave sowie von an Reaktionen jugendlicher Clubbesucher, mit denen während der Clubbesuche und Diskothekaktion gesprochen werden konnte.

Interpretierend kommen Eindrücke und Erfahrungen der beteiligten MitarbeiterInnen von Therapieladen und Eve & Rave Factory hinzu.

Resonanzen zu dem entwickelten Comic können zum momentanen Zeitpunkt noch nicht berücksichtigt werden, da er gerade erst erschienen ist.

#### 4.1.1 Resonanz der Zielgruppen

##### ***Clubbesitzer und ClubmitarbeiterInnen***

Die Plakataktion wurde von den Veranstaltern und Mitarbeitern der Diskotheken und Clubs allgemein positiv aufgenommen. Die meisten Veranstalter waren zur Mitarbeit bereit und an weiteren Aktionen zur Drogenprävention interessiert.

Lediglich ein Club reagierte mit einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber Drogenpräventionsprojekten.

Die Veranstalter und Mitarbeiter der Clubs und Diskotheken setzten sich größtenteils konstruktiv und kritisch mit dem Inhalt und dem Layout der Plakate auseinander.

Zur Veranschaulichung ein paar Kommentare:

- „Die sehen ja richtig schick aus. Da hat sich der Senat wirklich mal was einfallen lassen.“
- „Sind das AORlakaté?“
- „Wieviel hat diese Aktion denn gekostet? Ist ~~st~~ sinnvoller, Broschüren oder Flyer zu verteilen, damit sich die Kids zu Hause in Ruhe mit ihren Drogenexzessen auseinandersetzen können“
- „Ein verwelktes Blatt in der Hitze der Nacht und ein Krebs der Rave für die Insel ist. Sehr positive Botschaften..“

##### ***Eve & Rave***

MitarbeiterInnen von Eve & Rave, die nicht an der direkten Planung beteiligt waren, aber zu den Aktionen in den Clubs anwesend waren, standen den Plakaten eher kritisch gegenüber.

Besonders das Plakat 'Glück gefunden? Oder bloß Glück gehabt?' stieß aufgrund des Vergleiches von Ecstasy-Tabletten mit einer Hundeentwurmungstablette auf Ablehnung. Außerdem wurde kritisiert, daß die Aktion von zuwenig Infobroschüren und Infoständen begleitet wurde.

Während der Diskothekaktion kam es zu interessanten aber auch kontrovers geführten Gesprächen zwischen den MitarbeiterInnen von Eve & Rave und dem Therapieladen, in denen zum einen Vorurteile abgebaut werden konnten, zum anderen aber auch über unterschiedliche Ansätze in der Zielrichtung von Prävention im Spannungsfeld des Abstinenz - Akzeptanz Paradigmas diskutiert wurde.

Einige beispielhafte Äußerungen:

- „Ihr habt die Kohle, wir nicht
- „ihr seid zu konservativ, bei Euch muß man abstinent“ werden
- „seid ihr nicht der verlängerte Arm der Senatspolitik
- „ich wußte gar nicht, daß euere Haltung in manchen Punkten gar nicht so anders ist als unsere

### ***Diskothek- und ClubbesucherInnen***

Auf die Aktion in der Diskothek 'Linientreu' reagierten die Jugendlichen überwiegend positiv: „Toll, das sich jemand für uns interessiert und mit uns spricht...“, war oft zu hören.

Viele meinten außerdem, daß es sehr wichtig sei, gerade mit jüngeren Besuchern zu reden, da diese wahllos alles 'einpfeifen' würden ohne zu überlegen, um was es sich eigentlich handelt.

Bezüglich der Plakataktion gab es sehr unterschiedliche Reaktionen. Die kleinen Plakate wurden in den Toiletten sehr schnell zerrissen. Die großen Plakate wurden zwar wahrgenommen, doch oft im Vorübergehen ignoriert und nicht ernst genommen. Während der Aktion in der Diskothek machten sich viele Jugendliche lustig über die Botschaften der Serie.

Junge Mädchen im Alter von 13 - 15 Jahren fanden die Plakate oft sehr schön und wollten sich Plakate für ihr Zimmer mit nach Hause nehmen. Andere fanden die Plakate auch inhaltlich sehr gut, zweifelten aber daran, ob solche Botschaften bei denen ankommen würden, die sie nötig hätten.

Einige beispielhaft Äußerungen:

- „hab' kein Problem, E's sind“ geil
- „viele sind verpeilt, aber ich habe alles im Griff
- „Info's und Plakate brauh' ich nicht, ich weiß Bescheid, und die, die's wissen sollten, scheren sich nich' drum
- „geil, daß ihr so was macht, endlich interessiert sich mal jemand“ für uns
- „sagt ihr Zivis (Zivilpolizei) Bescheid, wenn ich Dir was sage?
- „has't'e auch schon 'nepfobiert, denn müßtste mich nicht fragen
- „es müßte noch viel mehr Aufklärung gemacht werden, vor allem für die jüngeren, denn die pfeifen sich alles ein, was ihnen vor die Nase kommt

## **4.1.2 Unsere Eindrücke und Erfahrungen**

### ***Zusammenarbeit mit „eve & rave factory“***

Zunächst ist festzustellen, daß mit dem sekundärpräventiven Projekt 'enjoy the rave, but rave safe', zum ersten Mal eine intensive Zusammen-

arbeit zwischen dem **Therapieladen e.V.** und **Eve & Rave Factory** in einer guten, konstruktiven Art und Weise gelungen ist.

Deutlich wurde aber auch, daß innerhalb des Gesamtvereines Eve & Rave e.V., nach wie vor unterschiedliche Ansätze in der Zielrichtung von Prävention im Spannungsfeld des Abstinenz - Akzeptanz Paradigmas herrschen, die eine Zusammenarbeit nicht immer leicht machen. Insbesondere Themen die sich mit drogenpolitischen Forderungen beschäftigen, so wichtig sie sein mögen, erschweren, wenn sie stark ideologisch und fundamental geprägt sind, unserer Einschätzung nach manchmal die Sicht auf das realistisch Machbare.

Die beginnende Zusammenarbeit sollte auf jeden Fall fortgesetzt und erweitert werden, um nicht in drogenpolitischen Frontkämpfen zu verharren und dadurch eine Entwicklung der Präventionsarbeit zu verhindern. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir gegenseitig von den je unterschiedlichen Erfahrungen lernen können, wenn eine gewisse Offenheit und Neugier da ist.

#### ***Club- und Diskothekenbesitzer***

Die Gesprächsbereitschaft bei Diskotheken- und Clubbesitzern zeigte zunächst, daß großes Interesse an sekundärpräventiven Vorort-Maßnahmen vorhanden und notwendig ist. Im nachhinein ist die Arbeit mit den Clubbesitzern jedoch zu relativieren.

Viele zeigten zwar Bereitschaft, Aktionen dieser Art zuzulassen. An einer intensiven Zusammenarbeit, die notwendig wäre, um sekundärpräventive Maßnahmen im Kontext der Partys mit Jugendlichen zu etablieren, ist jedoch noch zu arbeiten.

#### ***Plakataktion***

Die Plakataktion war gut geeignet, verschiedene Möglichkeiten und Formen solcher Maßnahmen zu überprüfen.

Plakate mit soviel Text scheinen im Kontext von Diskotheken und Clubs zur Sensibilisierung für kritisches Konsumverhalten jedoch wenig geeignet zu sein. Plakate mit weniger zielgerichteten Botschaften, kleinere Broschüren, Flyer, Internet-Seiten, Video und Bildeffekte, die den multimedialen Sehgewohnheiten der Jugendlichen entsprechen, eignen sich wohl besser dafür.

Plakate sollten mit der Zielgruppe gemeinsam entwickelt werden und weniger fertige Botschaften vermitteln, sondern provozieren und zu Fragen und Auseinandersetzung anregen.

#### ***Jugendliche Partybesucher und Konsumenten***

Die hohe Kontakt- und Gesprächsbereitschaft bei den jugendlichen Besuchern und Konsumenten zeigte ebenfalls, daß großes Interesse an sekundärpräventiven Vorort-Aktivitäten vorhanden und notwendig ist.

Nach einer heuristischen Kategorisierung lassen sich die Konsumenten in vier Gruppen einteilen:

- **'bewußte Konsumenten'**
- **'Probierer'**
- **'heavy user' (straker Mischkonsum)**
- **'young user' (13- 17 Jährige)**

Die ersten beiden Gruppen waren stark an Informationen und Austausch über ihre Erfahrungen interessiert. Stoffspezifischen Informationen, Konsumanweisungen und kritisches Auseinandersetzen mit Konsumgewohnheiten schienen hier zu greifen und bestätigten deren Notwendigkeit.

Die Gruppen der **young user** und der **heavy user** zeigten sich in der Kontaktaufnahme eher vorsichtig, hatten Angst vor der Polizei. Nach unserer Einschätzung ist gerade diese Risikogruppe wenig durch Informationsvermittlung erreichbar. **Personal-kommunikative Angebote**, unter Berücksichtigung des „**peer-group**“- **Kontextes** sind hier besonders wichtig.

Gerade bei diesen Gruppen war zu beobachten, daß die Party nicht auf dem dancefloor endet, sondern oft auch auf den Toiletten und Parkplätzen vor den Clubs und Diskotheken. Hier bot sich ein erschreckendes Bild von „abgestürzten“ Jugendlichen, die allein gelassen betroffen machten.

Ratlosigkeit herrscht, wie hier sinnvolle Präventionsarbeit aussehen könnte. Persönliche Kontakte scheinen äußerst wichtig, die von fehlenden Freunden nicht hergestellt werden können.

Wichtig war, die Erwartung bestätigt zu finden, daß die Berücksichtigung **unterschiedlicher Konsumentengruppen in der Partyszene** entscheidend für die Wirkungsweise und Akzeptanz verschiedener Präventionsaktivitäten ist.

## 4.2 Im Hilfesystem

### 4.2.1 Resonanz der Beteiligten und Bewertung der Infoveranstaltung

Schon der Rücklauf des Fragebogens deutete auf ein großes Interesse der angesprochenen Einrichtungen hin. Von den 42 angeschriebenen Einrichtungen hatten 25 den Fragebogen beantwortet.

Es zeigte sich, daß die Mehrheit bereits Kontakt mit Partydrogenkonsumenten hatte (18 Einrichtungen). Fast alle waren interessiert an Informations- bzw. Fortbildungsveranstaltungen zu dieser Thematik. Wir nahmen mit allen Interessierten Kontakt auf und luden sie zu der zentralen Infoveranstaltung ein.

Das tatsächliche Erscheinen der Mitarbeiter der verschiedenen Einrichtungen zur Informationsveranstaltung übertraf noch unserer Erwartungen. Es kamen 29 TeilnehmerInnen aus 25 verschiedenen Einrichtungen zu dieser Veranstaltung. (In dem damals noch kleinen Gruppenraum des Therapieladens am Gierkeplatz fast eine Zumutung für die TeilnehmerInnen!).

Unser gemeinsam erarbeiteter Informationsinput wurde mit großem Interesse aufgenommen. Wir gaben einen Überblick über die drogenspezifischen Wirkungen und ihrer Passung zur Technoszene als spezifischer Jugendkultur. Im zweiten Teil wurden die spezifischen Drogenprobleme, wie sie sich in unserer täglichen Praxis zeigen, geschildert und anhand konkreter typischer Einzelfälle umrissen.

Unser Anliegen bestand darin, unterschiedliche Folgen des Partydrogenkonsums in Bezug auf bestimmte Zielgruppen differenziert zu beschreiben, um auch Hinweise für den differenzierten Umgang mit diesem Klientel zu geben.

Die positive Resonanz bestätigte unsere Erfahrung aus den bisherigen bei uns nachgefragten Präventionsveranstaltungen mit Multiplikatoren. Es besteht bei Fachkräften **ein hoher Informationsbedarf**, der sich nicht nur auf einer drogenspezifischen pharmakologischen Informationsebene bewegt, sondern **konkrete Fragen der praktischen Arbeit** und Handlungsrelevanz mit einbezieht.

In dem anschließenden Erfahrungsaustausch wurde auch deutlich, daß gerade in Bezug auf die jüngeren Konsumenten Fragen nach einem adäquaten Versorgungsangebot im Mittelpunkt stehen. Gerade im Überlappungsbereich Jugendpsychiatrie und Drogenhilfe scheint es eine Versorgungslücke, bzw. mangelnde Vernetzung zu geben.

Alle Teilnehmer waren interessiert, im Rahmen einer geplanten Folgeveranstaltung den Austausch fortzusetzen und zukünftige Kooperations- und Vermittlungsmöglichkeiten zu besprechen.

## 5. Ausblick

Zusammenfassend war das Projekt 'enjoy the rave, but rave safe' sehr gut geeignet, sekundärpräventive Maßnahmen in zwei Richtungen zu überprüfen und auszuprobieren.

Dabei hat sich gezeigt wie groß der Bedarf und die Notwendigkeit sowohl auf der Ebene der Verbesserung der **Vernetzung von Hilfssystemen** als auch auf der Ebene der direkten **Vorortarbeit in der Technoszene** und der Entwicklung entsprechender Materialien ist. Sekundärpräventive Arbeit sollte sich somit zwischen den beiden o.g. Richtungen bewegen.

Auf der Ebene der sekundärpräventiven Arbeit in der Technoszene müssen in Zukunft die **unterschiedlichen Konsumentengruppen** in der Partyszene besser berücksichtigt werden und die Konzepte und Präventionsansätze daraufhin besser abgestimmt werden.

Von einem **zielgruppenspezifischen**, an der **Lebenswelt der Konsumenten** orientierten Ansatz, wird die Wirkungsweise und Akzeptanz der präventiven Arbeit abhängen

So ist die Haltung einiger Konsumenten zu berücksichtigen, die nicht aus der Szene aussteigen wollen, aber genug davon haben, von Party zu Party zu rennen. Sie suchen neue Betätigungsfelder, die eine verantwortliche Tätigkeit beinhalten. Hier scheinen Maßnahmen geeignet, die an Verhaltensweisen in der Szene anknüpfen, z.B. Platten auflegen, Dekos und Flyers erstellen.

Hier geht es weniger um stoffspezifische Prävention als um **kontextuelle und personale Sekundärprävention** vorort.

Sekundärpräventive Arbeit muß sich zum einen auf der Ebene derer bewegen, die nicht aussteigen wollen, und zum anderen eine **Brücke bauen** zwischen denen, die aussteigen wollen und den zu sensibilisierenden Hilfssystemen.

Im Hinblick darauf sollte ein weiterer Fokus auf den risikoreichen Konsumentengruppen liegen, den **young user** und **heavy user**. Auch hier erscheint es außerordentlich wichtig zu sein, sehr szenenah zu arbeiten und die immer stärker werdende **Bedeutung von peergroups** zu berücksichtigen.

Niedrigschwelliges Arbeiten ist im Bereich von Opiatabhängigen eine bewährte Richtung. Im Bezug auf Konsumenten von Cannabis und Partydrogen jedoch noch unzureichend vorhanden.

Es fehlen niedrigschwellige Angebote für Leute, die einen besseren Platz zum Chillen suchen, als Toiletten und den Parkplatz, sowie **vernetzte Hilfsangebote für Aussteigewillige**.

Es zeigt sich, daß die Szene jugendlicher Konsumenten von schnellen Veränderungen bestimmt ist, weshalb die Hilfsangebote auch ständig an die neuesten Trends in der Szene angepaßt werden müssen. Sowohl

**Früherkennung** dieser Trends, als auch **frühzeitige Interventionsansätze** auf unterschiedlichen Ebenen müssten ermöglicht und verbessert werden

Zusammenfassend ist zu sagen, daß außer dem Therapieladen e.V. und Eve & Rave in der Berliner Landschaft keine spezielle Stelle vorhanden ist, die sich mit den Entwicklungen der Szene und der Verwirklichung von präventiven Projekten und Ideen in diesem Bereich beschäftigt.

Um einen nachhaltigen Effekt auf den unterschiedlichen präventiven Ebenen zu erreichen, bedarf es unserer Einschätzung nach einer **dauerhaften übergeordneten Struktur**, die sämtliches Wissen, Ideen und Materialien zu diesem Themenfeld bündelt, präventive Konzepte weiterentwickelt und anbietet (vor allem sekundärpräventive!) und den zielgruppenspezifischen Bedingungen und Veränderungen anpaßt.

Eine Metropole wie Berlin, die als **Hochburg der Technobewegung** gilt, muß sich den **Herausforderungen der neuen Konsummuster** stellen. Dies wurde schon auf einer Fachtagung im Berliner Drogenreferat 1994 gefordert.

Eine zu schaffende **Fachstelle für Prävention** die sich dieser Herausforderung wirklich annimmt, könnte zwar nicht das Drogenproblem lösen, aber außerordentliche und auch öffentlichkeitswirksame Impulse setzen und in der Konzeption, die Idee von **wirklicher Vernetzung** und einer **integrativen Suchthilfe** zu verwirklichen suchen.